© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

heischte immer neues Kürzen des Textes beim Ausarbeiten; so erklärt sich auch der teilweise Lapidarstil.

Wenn dem Verf. manches von der ausländischen Literatur unbekannt geblieben ist, so möchte er an dieser Stelle den Wunsch aussprechen, daß besonders die russischen Fachkollegen ihre wertvollen Publikationen auch den westländischen Geologen zugänglich machen möchten durch Benutzung der deutschen oder französischen Sprache wenigstens bei ausführlichen Resumés.

Rostock, 25. Februar 1908.

Die paläolithischen Fundschichten und Funde der Gegend von Weimar.

Vorläufige Mitteilung

von **Hans Hahne** und **Ewald Wüst.**

Mit 11 Textfiguren.

Im folgenden geben wir eine ganz gedrängte vorläufige Darstellung der paläolithischen Fundschichten und Funde der Gegend von Weimar, wie sie sich nach unseren später ausführlich zu veröffentlichenden Untersuchungen, welche noch weiter geführt werden, darstellen [1].

I. Die Fundschichten.

Von Ewald Wüst.

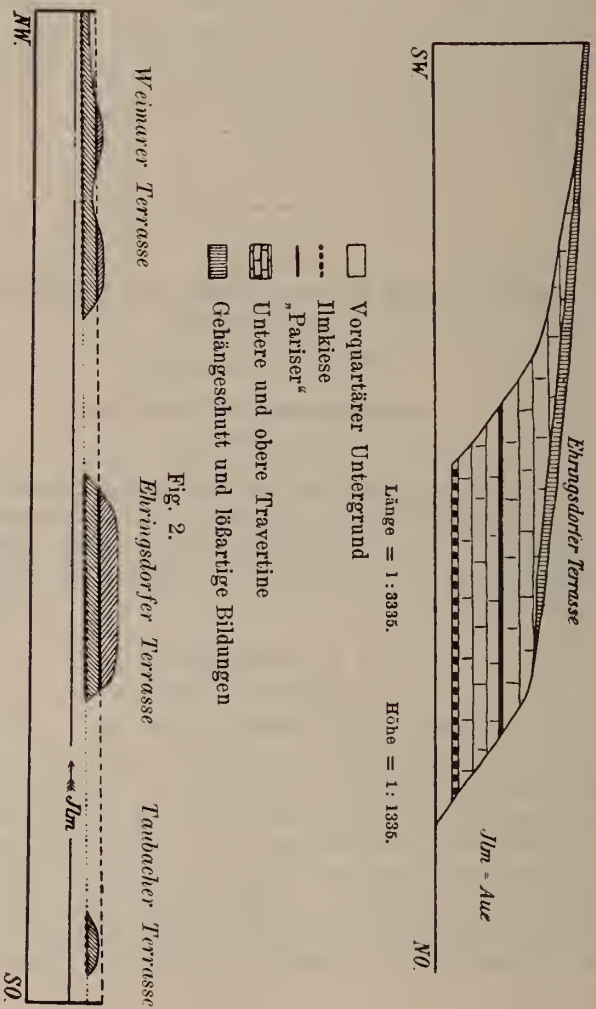
Die paläolithischen Fundschichten der Gegend von Weimar liegen im Ilmtale zwischen Weimar und dem 4 km ilmaufwärts von Weimar gelegenen Dorfe Taubach in einer aus Ablagerungen des Ilmtales aufgebauten Terrasse, welche durch spätere Erosion in 3 Teilstücke: das Taubacher auf der rechten, das Ehringsdorfer und das Weimarer auf der linken Ilmseite, zerlegt ist. Fig. 1 (p. 198) gibt einen schematischen Aufriß dieser Terrasse, Fig. 2 (p. 198) ein etwas schematisiertes Querprofil durch das am vollständigsten erhaltene Ehringsdorfer Terrassenteilstück.

---

[1] Die folgenden Darlegungen bilden in der Hauptsache den wesentlichsten Inhalt eines von uns am 30. Juli 1907 zu Cöln bei der zur Eröffnungsfeier des dortigen prähistorischen Museums veranstalteten Prähistorikerversammlung gehaltenen Vortrages, welcher in dem Berichte über diese Versammlung ausführlich wiedergegeben wird. — Auf die sehr ausgedehnte und weit verstreute Literatur über den Gegenstand der vorliegenden vorläufigen Mitteilung können wir hier nicht eingehen.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Die Terrasse baut sich aus 4 Hauptgliedern auf, welche im folgenden in der Reihenfolge von unten nach oben kurz besprochen sind [1].



1. Ilmkiese. Im allgemeinen 1—2 m mächtige, zum Teile durch Kalkkarbonat verkittete Ilmkiese gröberen Kornes als die

[1] Von den zahlreichen, in den verschiedensten Sammlungen vorhandenen Fossilien ist meist die Fundschicht nicht genauer bekannt. Von dem, was ich über die Verteilung der Fossilien über die einzelnen oben

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

heute in Bildung begriffenen, mit wechselnden Mengen baltischer Kreidefeuersteine und sehr spärlichem anderweitigem nordischem Gesteinsmateriale. Teils als linsenförmige Einlagerungen, teils die Decke der Kiese bildend, kommen örtlich sandige und mergelige Ilmabsätze vor, welche einen ärmlichen, auf kaltes Klima deutenden Konchylienbestand geliefert haben.

2. Untere Travertine. Etwa 4,5—8,5 m mächtige, petrographisch mannigfaltige Kalksinterbildungen, örtlich mit Einschaltungen von humosen Travertinlagen und Ilmabsätzen, entstanden in der mit Tümpeln, Wiesen und Waldungen bedeckten Ilmaue. In den untersten Lagen vollzieht sich der Übergang eines Konchylienbestandes kalten Klimas in den eines gemäßigten Waldklimas, wie er für die höheren Lagen charakteristisch ist. In den untersten Lagen sind *Elephas primigenius* Blumenb. und *Rhinoceros antiquitatis* Blumenb. nachgewiesen; in den höheren Lagen finden sich die Reste der sogenannten *Antiquus*-Fauna mit *Elephas antiquus* Falc. und *Rhinoceros Merckii* Jäg.

3. „Pariser" (verderbt aus „Poröser"). Im Mittel etwa 1 m mächtiger, teils reiner, teils unreiner, in Kies und Gehängeschutt übergehender, teils in der Ilmaue vom Winde abgelagerter, teils von den benachbarten Höhen abgerutschter oder abgeschwemmter, teils wohl auch von der Ilm umgelagerter Löß. Gewöhnlich lassen sich drei Zonen unterscheiden: eine obere humifizierte, eine mittlere verlaimte und eine untere mit vielen Lößkindeln, welche örtlich zu einem porösen, travertinartig aussehenden Gesteine verfließen. Der „Pariser" ist sehr fossilienarm. An wenigen Stellen fand sich ein ärmlicher, dem des jüngeren Lösses ähnlicher Konchylienbestand, in dem auch *Helix (Xerophila) striata* Müll., eine xerophile, den unteren Travertinen fehlende Schnecke auftritt. Gesteinsbeschaffenheit und Fossilien des „Parisers" deuten auf Steppenklima.

4. Obere Travertine. Bis 10 m mächtige, den unteren Travertinen ähnliche Gesteine. Die Konchylienbestände deuten mit Bestimmtheit auf ein gemäßigtes Waldklima. Unmittelbar über dem Pariser konnte ich eine an recht feuchtes Klima angepaßte, heute fast ganz auf Westeuropa beschränkte Schnecke *Cochlicopa (Azeka) Menkeana C.* Pfr. sp. nachweisen. *Helix (Xerophila) striata* Müll. ist, offenbar als Relikt aus der vorausgegangenen Steppenzeit, noch vorhanden. Unter den Säugetieren finden sich Waldtiere

---

unterschiedenen Schichten ermittelt habe, wird im folgenden nur das Allerwesentlichste mitgeteilt. Die oben folgenden sehr summarischen Angaben über die Konchylienbestände der einzelnen Schichten beruhen auf der Untersuchung mehrerer Zentner von Schlämmproben. Von den Angaben über die vertikale Verbreitung der Säugetierarten verdanke ich einige den Herren Bauinspektor Rebling und Kustos Möller in Weimar.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

wie *Cervus* (*Elaphus*) sp., *C.* (*Capreolus*) sp., *Myoxus glis* Lin., daneben — wenigstens in den unteren Lagen — *Rhinoceros antiquitatis* Blumenb. und *Cervus (Megaceros)* sp.

Nun folgt eine sogenannte Erosionsdiskordanz und örtlich, bald auf den Ilmkiesen, bald auf dem Pariser, bald auf den unteren oder den oberen Travertinen auflagernd, Gehängeschutt und lößartiges Material bis zu einer Mächtigkeit von etwa 3,5 m. Das lößartige Material ist mehr oder weniger verlaimt und großenteils als am Gehänge umgelagerter Löß oder Laimen, zum Teile aber wohl als echter, äolischer, an Ort und Stelle verlaimter Löß anzusehen. Die wohl als äolischer Löß anzusprechenden Massen werden höchstens wenige Dezimeter mächtig. Einige Reste von *Elephas primigenius* Blumenb. aus verlaimtem Lößmateriale im Hangenden der Travertine dürften Gehängelaimen oder verlaimtem Gehängelöße entstammen und im Sinne einer Wiederkehr kalten Klimas zu deuten sein, während der anscheinend äolische Löß auf eine Wiederkehr eines Steppenklimas deutet.

Nach dem Mitgeteilten erblicke ich in den Ilmkiesen (1) und den untersten Lagen der unteren Travertine (2) Ablagerungen aus dem Ausgange einer Eiszeit, in der Hauptmasse der unteren Travertine (2) Ablagerungen aus einer ersten Waldphase, im „Pariser" (3) solche aus einer Steppenphase und in den oberen Travertinen (4) solche aus einer zweiten Waldphase einer Interglazialzeit, in einem Teile der Gehängebildungen im Hangenden der Travertine Ablagerungen aus einer jüngeren Eiszeit und in dem wahrscheinlich äolischen Lösse im Hangenden der Travertine wahrscheinlich einer dieser jüngeren Eiszeit nachfolgenden Steppenzeit angehörende Ablagerungen.

Die Profile des Travertingebietes der Gegend von Weimar sind von allgemeiner Bedeutung für die Beurteilung der Klimaschwankungen des Eiszeitalters, weil sie zeigen, daß die Interglazialzeiten nicht, wie Penck und Brückner[1] annehmen, nur aus einer Wald- und einer darauf folgenden Steppenphase, sondern vielmehr aus zwei durch eine Steppenphase von einander getrennten Waldphasen bestehen, wie das bereits August Schulz[2] aus florengeschichtlichen und Bogoljubow[3] aus geologischen Gründen angenommen haben, ohne daß das indessen bisher an einem Profile darzutun gewesen wäre.

---

[1] Die Alpen im Eiszeitalter, Leipzig 1901 ff.

[2] Besonders: Entwicklungsgeschichte der gegenwärtigen phanerogamen Flora und Pflanzendecke der oberrheinischen Tiefebene usw. (A. Kirchhoff, Forschungen zur deutschen Landes- und Volkskunde, Bd. 16, H. 3, Stuttgart 1906), S. 171—173 und 242 ff.

[3] Über die Phasen der interglazialen Epoche im Gouvernement Moskau, L'Annuaire géologique et minéralogique de la Russie, Vol. IX, liv. 1—2, S. 34—44, 1907.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Welcher Interglazialzeit die besprochenen interglazialen Ablagerungen angehören, läßt sich aus den hier behandelten Profilen nicht mit Bestimmtheit ermitteln, wenn auch manches dafür spricht, daß der gering mächtige wohl äolische Löß im Hangenden der Travertine eine postglaziale, interstadiale Bildung und der „Pariser" ein Äquivalent des jüngeren Lösses, d. h. des Lösses der letzten, III. (Riß-Würm-)Interglazialzeit ist, woraus sich eine Zugehörigkeit der gesamten hier besprochenen interglazialen Ablagerungen zum III. Interglaziale ergeben würde. Zugunsten dieser Altersbestimmung spricht in der Tat der Umstand, daß die bisher mit einiger Sicherheit ihrem geologischen Alter nach bestimmten mitteleuropäischen Ablagerungen mit sogenannter *Antiquus*-Fauna, diejenigen des Alpengebietes, der (ersten) Waldphase der III. Interglazialzeit angehören [1]. Aber noch etwas weiteres kann ich zugunsten der Zurechnung der Interglazialbildungen von Weimar-Ehringsdorf-Taubach zum III. Interglaziale anführen. Bei Vieselbach, an der Bahn von Weimar nach Erfurt, liegt ein fossilienreicher Bachkies aus einer interglazialen Waldphase, der wegen seines höheren Niveaus, seines wesentlich reicheren Gehaltes an nordischem Gesteinsmateriale (in einer nur einmal von nordischem Inlandeise erreichten Gegend) und faunistischer Momente, insbesondere des Vorkommens von *Elephas Trogontherii* Pohl. (neben *Rhinoceros Merckii* Jäg.) [2] einem älteren Interglaziale zugerechnet werden muß als die Interglazialbildungen von Weimar-Ehringsdorf-Taubach. Das Vorkommen von nordischem Gesteinsmateriale in dem Vieselbacher, wie in dem Weimar-Ehringsdorf-Taubacher Interglaziale beweist, daß diese Interglazialbildungen der Zeit nach der II. (Mindel-)Eiszeit, in der allein die Gegend von Weimar von nordischem Inlandeise erreicht wurde, angehören. Da demnach diese Interglazialbildungen nur dem II. (Mindel-Riß-) und dem III. (Riß-Würm-)Interglaziale angehören können, ist es klar, daß die ältere derselben, die von Vieselbach, dem II. und die jüngere derselben, die von Weimar-Ehringsdorf-Taubach, dem III. Interglaziale angehören muß [3]. Schließlich sprechen auch noch die im zweiten

---

[1] Penck und Brückner, Die Alpen im Eiszeitalter, Leipzig 1901 ff., bes. S. 708 ff.

[2] Nach Stücken, welche mir Herr Bauinspektor Rebling in Weimar in seiner ausgezeichneten Privatsammlung zeigte.

[3] Dem gleichen Interglaziale wie der Kies von Vieselbach gehört meines Erachtens der Saalekies von Uichteritz bei Weißenfels mit *Elephas Trogontherii* Pohl. und *Rhinoceros Merckii* Jäg. an. Über diesen Kies vergleiche: Wüst, Zeitschr. f. Naturwiss., Bd. 74, 1901, S. 65 ff., Loescher, 43.—45. Jahresber. 1900—1902 d. Ges. v. Freunden der Naturwiss. zu Gera, Reuß, S. 34 ff. und Weissermel, Monatsber. d. D. Geol. Ges., 1906, S. 46—47. Der Ziegelton von Rabutz bei Gröbers, zwischen Halle und Leipzig, mit *Elephas antiquus* Falc. und *Rhinoceros Merckii* Jäg. ist

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Teile dieser vorläufigen Mitteilung von Hans Hahne behandelten paläolithischen Funde aus den interglazialen Ablagerungen von Weimar-Ehringsdorf-Taubach für die Zurechnung dieser letzteren zum III. Interglaziale.

II. Die Funde.

Von Hans Hahne.

Spuren menschlichen Daseins sind in verschiedenen Schichten der Travertine von Weimar, Taubach und Ehringsdorf seit 1872 bezw. 1876 und etwa 1900 gefunden. Leider ist alles in Museen und Privatsammlungen weit zerstreut. Durch dankenswertestes Entgegenkommen vieler Besitzer und Finder (7 Museen und 9 Privatsammler) steht mir ein großes Material von Funden und Berichten zur Verfügung. Auch an dieser Stelle möchte ich herzlich um weitere Nachweise bitten, sowie um etwaige Berichtigungen betr. zitierter älterer Berichte. Unsere seit Jahren begonnenen Untersuchungen an Ort und Stelle haben durch eine außerordentlich freigebige Studienbeihilfe seitens der Dr. Fedor Jagor-Stiftung in Berlin seit 1907 besondere Förderung erfahren, und somit unser Plan, die paläolithischen Fundstätten von Weimar-Taubach-Ehringsdorf monographisch zu bearbeiten.

An dieser Stelle beschränke ich mich auf eine kurze Fund-Topographie, summarische Fundübersichten und Hinweise bezüglich der archäologischen Einordnung. Ich übergehe hier Funde, die mir zurzeit noch zweifelhaft erscheinen.

I. Aus dem Schotterkomplex unter den Travertinen sind mir nur solche Sprengstücke von Silex und anderen spröden Gesteinsarten bekannt, deren — stets abgerollte — Flächen und Kanten natürliche „Zerschindung“ aufweisen; einige derartige Silexsplitter aus Ehringsdorf zeigen allerdings regelmäßigere Randabsplitterungen.

„Aus dem Kies“ von Ehringsdorf soll eine nicht abgerollte flache Quarzscheibe ohne erkennbare Schlagmerkmale, mit zwei nebeneinanderliegenden, uncharakteristischen Ausbrüchen an dem einen scharfen Rande stammen.

Die tonigen, mergeligen Schichten, die meist die Schotter in Weimar, Taubach und Ehringsdorf gegen die Travertine abgrenzen, enthielten nirgends menschliche Spuren.

---

zweifellos ein Äquivalent der unteren Travertine (mit Ausschluß der untersten Lagen) von Weimar-Ehringsdorf-Taubach. Über diesen Ton vergleiche: K. v. Fritsch, Zeitschr. f. Naturwiss., Bd. 53, 1880, S. 371 und Korrespondenzblatt d. Naturwiss. Ver. f. Sachsen und Thür., 1891, S. 32, Siegert, Monatsber. d. D. Geol. Ges. 1906, S. *40—41* und Wiegers, Zeitschr. f. Ethnologie, 1907, S. 721—722. Die Schichten mit *Corbicula fluminalis* Müll. sp. in Thüringen und den nordöstlichen Grenzgebieten Thüringens dürften nach dem, was bisher über ihre Lagerungsverhältnisse und ihre Fossilienbestände bekannt geworden ist, der II. Waldphase, teils der II., teils der III. Interglazialzeit angehören.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

II. An einigen Stellen berühren sich in Weimar und Ehringsdorf Schotter und Travertine ohne jene Zwischenschicht, dabei sind die obersten Schotter meist verkittet. Von einer solchen Stelle in Weimar stammen aus der Grenzschicht, d. h. der ehemaligen Schotteroberfläche, einige scharfrandige absichtliche Silex-Abschläge und offenbar ebenfalls künstlich gespaltene Quarzgerölle; aus derselben Zone oder aus dem allerunterstem Travertin von Ehringsdorf ein ca. 5 cm langes Bruchstück eines starken Röhrenknochens mit einer geglätteten Längsseite, die außerdem Brandspuren zeigt. Die geglättete Stelle weist feine, geradlinige Riefen auf (Fig. 3). — Der unter I genannte Quarzabschlag gehört vielleicht auch in diese Oberflächenschicht der Schotter?

III. Bei meinen Untersuchungen der in Taubach noch vorhandenen, gegen die Höhe nördlich vom Dorfe hin auslaufenden Travertinreste folgte auf die überall vorhandene Tonschicht über den Schottern ein stark ferruginöser lockerer Tuff („Grottenstein", „Rattenschicht"). Seine Oberfläche ist leicht wellig und scheint sich gegen die Ilm hin zu senken.

Fig. 3. Ehringsdorf. Knochen. Natürl. Gr. (Sammlung Verworn, Göttingen.)

Aus den Berichten über frühere Ausgrabungen in den weiter nach der Ilm zu gelegenen, jetzt abgebauten Brüchen geht hervor, daß dort über der „Tonschicht" sogleich „Tuffsand" (Characeensand) folgte. Es scheint aber dieser Sand — erhaltene Proben bestätigen das — in zwei Schichten gesondert gewesen zu sein: eine „graugelbe" untere und eine „braungelbe" obere; zwischen beiden, bezw. in der oberen lagen die menschlichen Kulturreste. Bei meinen Untersuchungen fanden sie sich zwischen „Grottenstein" und einem darauf folgenden, im feuchten Zustande graubraunen Tuffsand, bezw. in letzterem. Diese „graue Schicht" geht dann über in hellgelben Characeensand, bisweilen sehr allmählich; meist finden sich in der Übergangszone tonige Streifen. — In Taubach bildet also die Fundschicht älterer und jüngerer Grabungen nicht die Basis der Travertine.

Die Verteilung der menschlichen Spuren und das Vorkommen von Geröllen in der Fundschicht, ihre gelegentliche Spaltung in mehrere Horizonte oder linsenförmige Anhäufung u. a. m. sprechen dafür, daß während der Anwesenheit des Menschen wiederholte Überschwemmungen der Ilmaue stattfanden.

Die Reste der „Steinindustrie" in diesem Taubacher Fundhorizont zeigen neben seltenen Schlag- und Kernsteinen nur mehr oder weniger zerarbeitete und bearbeitete Abschläge. Außer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

nordischem Silex findet sich viel Hornstein des Muschelkalkes, Quarz, Quarzit, Porphyrit u. a. Die Abschläge sind großenteils plump und „formlos"; als feinere Erzeugnisse der Steinschlagkunst treten häufig charakteristische, länglich-blattförmige Abschläge auf; lange Lamellen von „klassischer Messerform" sind selten.

Wohl infolge des mangelhaften Rohmateriales ist die Größe der Manufakte vielfach gering und ihre Technik nicht großzügig. Neben Abschlägen, die nur Spuren einfacher Benutzung als schneidende, kratzende, schabende oder bohrende Geräte zeigen, finden sich viele mit sorgfältiger Randbearbeitung versehene Stücke. Die Randbearbeitung ist immer auf eine Fläche beschränkt. Ein länglich-blattförmiges Gerät mit Abspleißungsspuren auf beiden Flächen ist nur eine scheinbare Ausnahme, da die konvexe Seite offenbar den Rest einer Kernsteinoberfläche darstellt.

Abschläge von ungefähr übereinstimmender Form, besonders die blattförmigen, zeigen oft die Randbearbeitung

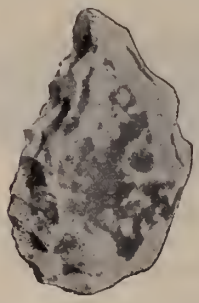


Fig. 4. Taubach. Bearbeit. Silexabschlag. Natürl. Gr. (Sammlung von Max, München.)

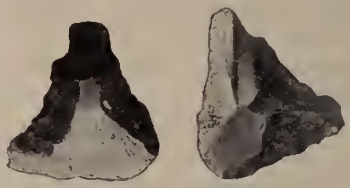


Fig. 5. Taubach. Bearbeiteter Silexabschlag. Natürl. Größe. (Sammlung d. Verf.)

an übereinstimmenden Stellen; die Folge sind übereinstimmende Gesamtkonturen, die es gestatten, von wiederkehrenden Gerättypen zu sprechen. Die Randbearbeitung ist gerade oft bei kleinen und sehr kleinen Stücken besonders weit getrieben.

Die als Schaber zu bezeichnenden Geräte sind bei weitem in Überzahl neben einfachen schneidenden Abschlägen. Es lassen sich Schaber mit Längskante und Querkanten unterscheiden, ferner Stücke mit ausgearbeiteter Kerbe, die bisweilen neben einer schnabelförmigen Spitze liegt. Selten sind Geräte mit zwei solchen Kerben und dazwischen erhaltener Spitze, häufiger Stücke — und hierbei gerade sehr kleine, bis 1 cm hinuntergehende —, die an fast allen Rändern starke Bearbeitungsspuren tragen (Fig. 4. Eines der „besten" Taubacher Stücke).

Auffällig sind relativ dicke, steilrandige „Schaber" (Fig. 5). — Absichtlich zerschlagene Tierknochen und Zähne fanden sich bei alten und neuen Grabungen. Aus anderem Material als Stein sind

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

ausgesprochene Gerättypen nicht vorhanden. Hirschgeweihstangen mit Spuren künstlicher Abtrennung der Sprossen und solche Sprossen selbst, dann einige Tierknochenteile mit mehr oder weniger wahrscheinlichen Spuren absichtlicher Bearbeitung oder Zerarbeitung als nicht recht definierbare Geräte (z. B. meißelartige Splitter) sind das Material, das der Kritik standhält. Eine Rehphalange mit doppelseitiger Durchbohrung unter der proximalen Epiphyse scheint auch das Produkt absichtlicher Bearbeitung (Fig. 6). Artefakte aus Elfenbein fehlen. Kohlenstückchen und die bekannten „Herdstätten", sowie die zwei menschlichen Molaren aus Taubach gehören zu den Funden der beschriebenen Schicht, die der *Antiquus*-Fauna zugehört. In Taubach fanden sich bei meinen Ausgrabungen oberhalb dieses Fundhorizontes keine menschlichen Spuren mehr in den diluvialen Ablagerungen.

Fig. 6. Taubach. Phalange cervus capreolus. 1³/₄fache Größe. (Museum Magdeburg.)

In Weimar und Ehringsdorf fanden sich menschliche Spuren in verschiedenen Horizonten der Travertine unter dem „Pariser"; sie scheinen aber im wesentlichen beschränkt zu sein auf die tieferen Schichten und anderseits auf einen Horizont etwa 1 m unter dem „Pariser". Die Fundschichten sind meist fester Tuff, die Funde daher Gelegenheitsfunde, deren Horizontierung nachträglich geschehen, daher ungenau sein muß. In Weimar fanden sich „10 m unter Tage" Holzkohle, zerschlagene Knochen und ein (bearbeitetes?) Geweihstück vom Hirsch; in Weimar und Ehringsdorf kommen spärliche Geräte vom Charakter der Taubacher Funde in diesen unteren Teilen der Travertine mit *Antiquus*-Fauna vor.

In Weimar verläuft etwa 5 m unter dem „Pariser" eine ähnliche Schicht wie die Taubacher Fundschicht, aber reicher an Geröllen, ebenfalls mit *Antiquus*-Fauna. Die spärlichen Funde bieten den Taubachern gegenüber nichts wesentlich Neues. Auffallend ist nur ein etwa kahnförmiges Stück aus Silex, mit steilen, vom „Rand" zum „Kiel" verlaufenden Absplissen, das offenbar als Schaber diente (Fig. 7).

In Ehringsdorf zeigen sich ca. 5—6 m und dann wieder ca. 1 m unter dem „Pariser" mehrfache wenig mächtige Schichten mit Ansammlungen von Holzkohle, zerschlagenen Knochen und Steingeräten übereinander in geringen Abständen; ihre Lage und Beschaffenheit läßt für sie die gleiche Entstehungsart annehmen,

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

wie für die Taubacher Fundschicht. Für die oberen „Knochenschichten“ ist die Fauna noch nicht sicher festgestellt.

Es scheint, als stammten aus diesen oberen Horizonten die meisten der in Ehringsdorf gefundenen menschlichen Spuren. Bisher

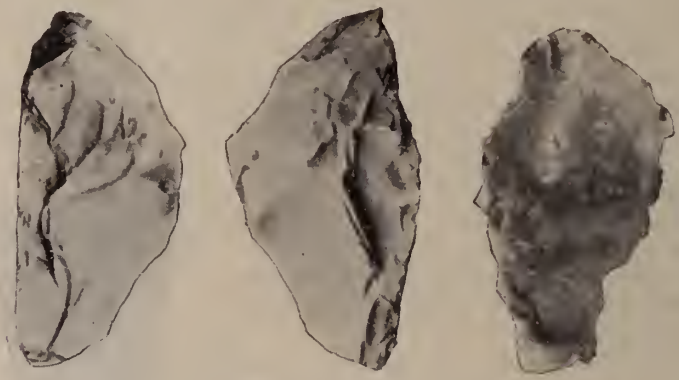


Fig. 7. Weimar.
Bearbeiteter Silexabschlag. Natürl. Gr. (Sammlung d. Verf.)

sind mir nur Steingeräte aus Ehringsdorf bekannt geworden. Klopf- und Kernsteine aus verschiedenen Gesteinen sind durchschnittlich größer als in Taubach; der Abschlag als Grundform für die Geräte

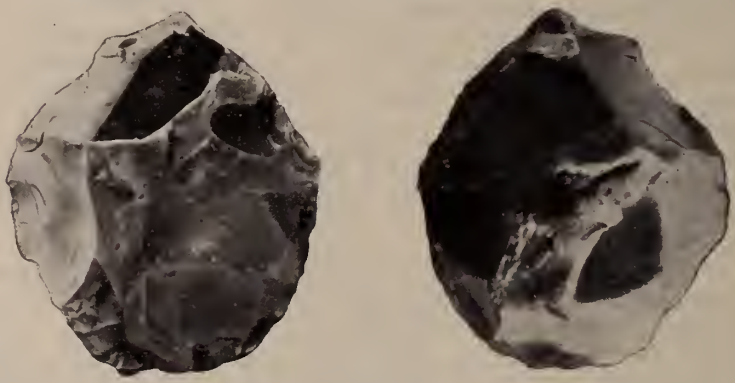


Fig. 8. Ehringsdorf.
Silex. Natürl. Größe. Sammlung Schott, Jena.

ist auch hier vorherrschend, es finden sich aber entschieden mehr dünne, „elegante“ Stücke als dort und mehrfach große Lamellen, aber nicht von der „klassischen Messerform“.

Die Randbearbeitung ist meist eine so sorgfältige, wie in Taubach nur an wenigen Stücken; die einzelnen Absplisse, aus

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

denen sie sich zusammensetzt, sind häufig sehr flach und laufen weit über die Fläche hin.

Einige Stücke aus Ehringsdorf stellen kleine, etwa mandelförmige Geräte dar, die aus einem Kernstück herausgearbeitet sind in der Technik der älteren mandelförmigen Geräte des westeuropäischen Paläolithikums (Fig. 8).

Fig. 9. Ehringsdorf.
Beiderseits bearbeiteter Silexabschlag. Natürl. Gr. (Mus. Weimar.)

Einige aus dünnen Abschlägen hergestellte „Spitzen“ zeigen auf beiden Flächen flache sorgfältige Randbearbeitung (Fig. 9. 10).

Fig. 10. Ehringsdorf.
Beiderseits bearbeiteter Silexabschlag. Natürl. Gr. (Sammlung Schott, Jena.)

Aus einer Sandschicht 15 cm unter dem „Pariser“ stammt ein Porphyritgerät von klassischer Moustérienform (Fig. 11).

IV. Aus dem „Pariser“ liegen nur von Ehringsdorf menschliche Spuren vor, wohl alle aus dessen oberen Schichten; außer

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

einigen einfachen Abschlägen von Silex ist es noch eine den Schlaghügel enthaltende Hälfte eines mit Randbearbeitung der konvexen Seite versehenen blattförmigen Abschlages (einer „Spitze“ ?).

V. In dem festen Travertin über dem „Pariser“ sind in Ehringsdorf einige scharfe Abschläge von Silex und scharfkantige Quarztrümmer gefunden, wohl absichtlich hergestellte Stücke. Eine schöne messerförmige Silexlamelle mit Gebrauchsspuren aus den

Fig. 11. Ehringsdorf.
Einseitig bearbeiteter Porphyritabschlag. Natürl. Gr. (Samml. d. Verf.)

„obersten“ Schichten eines Bruches in Ehringsdorf könnte noch aus diluvialen Ablagerungen stammen, gehört aber vielleicht zu den Funden aus späteren

VI. prähistorischen Perioden, die aus Weimar, Taubach und Ehringsdorf vorliegen.

Die Entstehungsart und Altersfolge der Fundschichten lassen also von vornherein nicht unbeträchtliche zeitliche Unterschiede zwischen den menschlichen Spuren der verschiedenen Horizonte annehmen. Die Funde selbst deuten kulturelle Stufenfolge nur an; in der Zukunft werden sorgsame Beobachtungen mehr Unterlagen bringen für die archäologische Einordnung.

I. Die Funde aus den Schottern und II. von deren Oberfläche sind spärlich, die Steingeräte belanglos; das geglättete Knochenstück würde nach den bisherigen westeuropäischen Systemen die Funde mindestens in das Moustérien supérieur à os utilisé verweisen. Wegen der Knochenbearbeitung gilt dasselbe III. vom Taubacher Fundhorizont, dessen Steingeräte mit dem „Moustérien“ allenfalls zu vergleichen sind.

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Als „Pfeifen“ und Schmuck erklärte Tierphalangen mit Durchbohrungen treten in Westeuropa allerdings erst später, zuerst im „Aurignacien“ = „Présolutréen“ auf. Die „dicken“ Schaber treten gehäuft als typische Formen im Aurignacien auf.

Die Molaren des *Homo primigenius* von Taubach setzen die Funde in Beziehung zu den Spy- und Krapina-Funden. Die Steingeräte der Schichten mit den Skelettresten des Menschen sind an den drei Fundorten einander ähnlich. In Spy liegt die betreffende Fundschicht zwischen einem Moustérien- und einem Solutréen-Horizont.

IV. Die Funde aus den unteren Travertinen von Weimar lassen sich neben die Taubacher stellen.

Der kahnförmige Schaber aus der Schicht etwa 5 m unter dem „Pariser“ könnte als grattoir Tarté (carené) angesprochen werden, ein für das Présolutréen Breuil's typisches Gerät. Die Ehringsdorfer Funde würden zum Teil in älteren Moustérien-Funden auffallen wegen der feinen Technik zumal der Randbearbeitung, die gelegentlich an die sogenannte Solutréen-Retouche erinnert (die aber schon im Présolutréen beginnt). Kleine ovale Instrumente im Stil der älteren coups-de-poing, wie sie aus Ehringsdorf vorliegen, werden gerade als für das Présolutréen charakteristisch bezeichnet. Zu den auf beiden Flächen mit flachen Randabsplissen versehenen dünnen Lamellen und „Spitzen“ kenne ich Analoga nur aus dem jüngeren Paläolithikum (Langerie haute), wo sie offenbar unvollkommener Ersatz — resp. Vorstufen — für die Solutréspitzen sind. Die aus Abschlägen hergestellten mandelförmigen Stücke von Le Moustier (Terrasse), La Micoque etc. sind gröber.

V. Die genannten Funde aus dem „Pariser“ sind nicht charakteristisch, sind aber zu den elegantesten Geräten der Travertine zu stellen.

VI. Die spärlichen Funde aus den Schichten über dem „Pariser“ genügen nicht zu Vergleichen. Die schlanke Lamelle aus Ehringsdorf würde — ihr diluviales Alter vorausgesetzt — eher einer Magdalénienstufe zugerechnet werden können als älteren „Industrien“. —

Ein Äquivalent des späteren Moustérien an der Basis der Travertine; allmählicher Übergang zu Stufen, die dem Présolutréen bereits nahe stehen (wie in Belgien der Horizont von Hastières) innerhalb der Travertine unter dem „Pariser“; im „Pariser“ selbst, resp. in seinem oberen Teil, Analoga des Solutréen oder der eigentlichen Aurignacienstufen — über dem „Pariser“ möglicherweise Magdalénien-Verwandtes: diese Reihenfolge würde mit den Ausführungen von Wüst in Einklang stehen.

Zum Schluß fassen wir die Ergebnisse der beiden Teile dieser vorläufigen Mitteilung in Tabellenform zusammen, deren letzte Spalte nur Hinweise auf vergleichbare Funde geben will.

Abschnitte des Eiszeitalters		Weimar-Ehringsdorf-Taubach			
		Ablagerungen	*Elephas*- und *Rhinoceros*-Arten	Menschen-Arten	Menschliche Kultur-Reste
III. (Riß-) Eiszeit		Ilm-Kiese			?
		Untere Travertine	*E. primigenius* Blumenb. *R. antiquitatis* Blumenb.		Oberes Moustérien und Übergang zu Stufen, die dem Présolutréen nahe stehen
III. (Riß-Würm-) Interglazialzeit	I. Waldphase		*E. antiquus* Falc. *R. Merckii* Jäg.	*Homo primigenius* Schwalbe	
	Steppenphase	„Pariser" (Löß)			?
	II Waldphase	Obere Travertine	*R. antiquitatis* Blumenb.		?
IV. (Würm-) Eiszeit		? Gehängebildungen z. T.	*E. primigenius* Blumenb.		
Postglazialzeit		Geringmächtiger Löß			

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/www.zobodat.at

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/;www.zobodat.at

Miscellanea.

Die Senckenbergische Naturforschende Gesellschaft in Frankfurt a. M. hat den von Reinach-Preis, den sie alle zwei Jahre für die beste Arbeit über Geologie, Paläontologie oder Mineralogie aus der weiteren Umgebung von Frankfurt verleihen kann, diesmal einer Arbeit von Prof. Dr. F. Kinkelin in Frankfurt a. M. und Prof. Dr. H. Engelhardt in Dresden über „Oberpliocäne Flora und Fauna des Untermaintales, insbesondere des Frankfurter Klärbeckens“ zuerkannt.

Druckfehlerberichtigung.

Bei den Figuren 1 und 2 auf p. 198 sind in der Druckerei die Figurennummern vertauscht und beim Verkleinern der Figuren die Maßstäbe falsch umgerechnet worden. Nach Vertauschung der falschen Figurennummern muß es unter Fig. 1 „Länge = 1 : 37 500, Höhe = 1 : 3 750“ und unter Fig. 2 „Länge = 1 : 3750, Höhe = 1 : 1500“ heißen. Wüst.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Centralblatt für Mineralogie, Geologie und Paläontologie

Jahr/Year: 1908

Band/Volume: 1908

Autor(en)/Author(s): Wüst Ewald, Hahne Hans

Artikel/Article: Die paläolithischen Fundschichten und Funde der Gegend von Weimar. Vorläufige Mitteilung 197-210